

PALMSONNTAG 2018

„Er warf sich auf die Erde nieder und betete“ (Mk 14,35)

In dem relativ kleinen Abschnitt über Jesu Verweilen im Garten Getsemani ist viermal davon die Rede, dass er sich vor seiner Verhaftung an diesem Ort zum Gebet zurückgezogen habe. Es fällt auf, dass sich Jesus vor einschneidenden Ereignissen - denken wir nur an den 40tägigen Aufenthalt in der Wüste vor seinem ersten öffentlichen Auftreten - zum Gebet, zur Zwiesprache mit Gott, den er seinen Vater nennt, zurückzieht. Jesus stolpert nie blind und unvorbereitet in Ereignisse, er ist stets gut präpariert, mit dem Gebet gerüstet.

Was ist überhaupt Gebet? Gebet ist nichts Anderes als Beziehungspflege mit Gott. Wie jede gute Freundschaft, so sie von Dauer sein soll, des Engagements und der Pflege der beteiligten Personen bedarf, so auch des Menschen Beziehung zu Gott. Unsere Erfahrung zeigt: Wenn nur einer von zweien sich bemüht und der andere nicht bzw. wenn einer sich immer nur dann meldet, wenn er vom anderen etwas braucht, dann schläft der Kontakt bald einmal ein.

Zur Verdeutlichung: Gott braucht unser Gebet nicht, er braucht kein Lob und keinen Dank von uns, doch *für uns* ist es wichtig, alles vor Gott aussprechen und vor ihn hintragen zu können. In einer Präfation heißt es: *„Du bedarfst nicht unseres Lobes. Es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“* Beten heißt in diesem Sinne, alles, was in mir vorgeht, alles, was mich an Dank und Freude, an Kummer und Schmerz bewegt, was an Verwundung und Verletzung in mir vorhanden ist, durch Christus vor das Angesicht Gottes zu tragen.

Beten heißt überdies, die Menschen, die sich mir anvertraut haben, die mir wichtig sind und mir am Herzen liegen, aber auch jene, die mir Kummer bereiten, die mich ängstigen, vor Gott zu bringen. In diesem Sinne

ist Beten ein positives Denken an jemanden, ein Anempfehlen anderer Gott gegenüber.

Bringt das was, so wird der kritische Zeitgeist fragen? Diese Frage demaskiert ein utilitaristisches Denken unserer Tage. Alles, was wir tun, soll ein konkretes, möglichst gewinnbringendes Ergebnis zeitigen; und wenn es „nichts bringt“, sprich materiell nichts abwirft, ist es für viele sofort uninteressant. Darum hat es Liturgie heutzutage auch so schwer, weil sie im materiellen Sinne nichts bringt. Sie ist frei von Zwecken, frei von Verzweckung also „zweck-los“ und doch ist sie äußerst sinnvoll. Das hat sie mit dem Gebet gemeinsam. Ich kann Gott nicht erpressen und sagen: ich schenke Dir mein Gebet oder eine Stiegen-wallfahrt nach Mariahilf - bei großen Anliegen gar eine Fußwallfahrt nach Altötting - doch dafür musst Du mir, lieber Gott, unbedingt die Erhörung meiner Bitte gewähren. So denken heißt, Gott auf einen Getränkeautomaten reduzieren, bei dem man oben das Gebet einwirft, darauf hoffend, dass unten rasch die Erhörung rauskommt. Überdies suggeriert die Frage, dass sich Beten nur auf Zeiten der Bedrängnis und Not erstreckt, wie das Sprichwort „Not lehrt beten“ sagt. Wer aber Gott nur kennt, wenn er ihn dringend braucht, darf sich nicht wundern, wenn dieser ihm ein „*Wahrlich, ich sage dir, ich kenne dich nicht!*“ erwidert.

Bewirkt Beten dann rein gar nichts? Ist Beten in diesem Sinne „umsonst“, nämlich vergebens? Wer das Gebet regelmäßig pflegt, kann bestätigen: Beten wohnt eine Wirkung und zwar keine geringe inne: Beten verändert denjenigen, der betet; es beeinflusst im Positiven seine Gottesbeziehung; es beeinflusst sein Denken und Handeln und es hat Auswirkungen gegenüber den Mitmenschen. Der österreichische Dirigent Manfred Honeck, der im vergangenen Jahr „Klassik am Odeonsplatz“ mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks leitete, bekannte im Pauseninterview, er bete regelmäßig, so auch vor jedem Konzert, das gebe ihm Sicherheit und schenke ihm große innere Ruhe. Philipp Lahm, Per Mertesacker - beide evangelisch - und der Katholik Jerome Boateng legten ein ähnliches Gottesbekenntnis ab. Und kürzlich sagte die Kabarettistin

Lizzy Aumeier in einem Fernsehbeitrag, ohne Gebet, ohne Glaube an Gott, wäre sie längst nichtmehr am Leben.

Ja, das Gebet macht den Menschen zu einem anderen, einem neuen Menschen, zu einem, der achtsamer mit sich, aufmerksamer mit dem Nächsten und wacher mit Gott umgeht.